

Gestalten, Verteilen und Ratschlagen

Die wilde Debatte nach den jüngsten Wahlen lässt einiges an politischer Kompetenz vermissen, ist dafür aber mit umso mehr Partikularinteressen und verquerten Zugängen angereichert. Ein Einwurf.

Christian Fleck

Wenn, wie Michael Häupl einmal formulierte, Wahlkämpfe „Zeiten fokussierten Unsinns“ sind, dann sind die Tage nach der Wahl Zeiten ausufernden Ratschlagens. Als Beobachter fällt einem dabei der erschreckend niedrige Grad politischer Alphabetisierung der Mitglieder der quasselnden Klasse auf. Gäbe es einen Pisa-Test über Basiskompetenzen in Sachen Politik, gehörte Österreich garantiert nicht zu den Siegern.

Es beginnt bei der Berufung auf den Wählerwillen, der am Wahlabend für alles, was Sieger und Verlierer wollen, herbeizitiert wird – so als würden wir Wähler unseren ersten Willen beim Notar hinterlegen, wo er dann auf wunderliche Weise zu einem einzigen Willen zusammenwächst.

Es geht weiter mit den zahllosen Auftritten jener Deuter, die als Politikexperten, Kommunikationsstrategen, Meinungsforschern, und wie sie sich sonst noch nennen lassen mögen, die Diskussionsrunden und Meinungskolumnen okkupieren, um dem interessierten Publikum ihre höchst private Meinung als tiefe Einsicht aufzunötigen. Charakteristisch für die Mitglieder dieser Gruppe sind deren geringe berufliche Qualifikation und ihr hohes Interesse, auf sich selbst aufmerksam zu machen, um weitere Auftritte oder besser noch exklusive Beraterverträge an Land zu ziehen. Was immer die Mitglieder dieser durch keinerlei Qualitätskontrolle gebremsten Gruppe von sich geben, niemand ist in der Lage, es zu überprüfen, da deren Umfragen und andere Erhebungen nie dem Licht kritischer Öffentlichkeit ausgesetzt werden.

Die dritte Gruppe Ratschlagender sind besorgte Vertreter der moralischen Integrität des politischen Gemeinwesens, die den politischen Betrieb wie einen Schönheitswettbewerb betrachten, bei dem es allerdings nicht um das wohlproportionierte Verhältnis von Oberweite, Taille und Hüfte, sondern um (große) Grundwerte, (schmale) Versprechen und (breite) Parteitagebeschlüsse geht.

Fast schon herzzerwärmend schließt sich der Kreis mit Abschiedsinterviews mit jenen, die künftig nicht mehr



Graphik: Felix Grötsch

Es gibt Zeiten „fokussierten Unsinns“ und Zeiten, in denen die „quasselnde Klasse“ ihre Hochtage feiert. Für den öffentlichen Diskurs in einem Land, und insbesondere in Österreich, bedeutet beides sehr oft nichts Gutes.

mitspielen (dürfen) und auf die Frage, worauf sie denn stolz seien, antworten: „gestaltet haben zu dürfen“.

Grob vereinfacht gibt es zwei Formen von Gestalten. In Versammlungen von Volksvertretern beschließt eine Mehrheit Regeln, die das Zusammenleben ändern. Das reicht vom Rauchverbot oder einer neu textierten Zeile einer Hymne bis zu Registrierkassen und Entsendung von Soldaten in Krisengebiete. Gewöhnliche Staatsbürger sind davon teils mehr, teils weniger betroffen oder erfreut. Philosophen und andere Deuter des Zoon politikon haben dazu manch Kluges geschrieben. Heutzutage herrscht ein recht breiter Konsens, dass das Mehrheitsprinzip eine praktikable Spielregel ist. Da auf Sicht nirgendwo mehr absolute Mehrheiten einer Partei erlauben, die Regeln allein zu bestimmen, bedarf es der Koalitions- und damit der Kompromissbildung. Den Moralischen Unternehmern unter den Ratschlagenden stößt das auf, als wäre es das Werk des Höllenfürsten. Es scheint, dass diese Ratschlagenden lieber nix geändert sehen wollen, als dass etwas mit den Falschen gemeinsam beschlossen würde.

Die andere Form des Gestaltens ist Verteilen. Sie ist in Österreich beliebter und begehrter. Ging es früher um Wohnungen, Telefonanschlüsse und Arbeitsplätze, werden heute kleinere Brötchen gebacken. Vor allem aber ist der Kreis der Nutznießer stark geschrumpft, weshalb immer weniger Leute Grund haben, sich an Wahlsonntagen dankbar zu zeigen – auf so einfache Zusammenhänge weisen die Ratschlagenden selten hin, wohl auch weil es für sie geschäftsschädigend wäre, wenn sich die politische Welt so einfach erklären ließe.

Während im Nationalrat Änderungen von Regeln (noch?) im Zentrum stehen, ist die einzige Sache, die die Landesparlamente nachhaltig beschließen, das Landesbudget. (Ja schon: Jagd, Jugendschutz und dergleichen darf man nicht vergessen.) Das Geld und andere Benefizien (Jobs in ausgelagerten Unternehmen, Aufsichtsräten etc.) verteilen die Landeshauptleute, ihre Stellvertreter und die Mitglieder der Landesregierung. Diese und ihre Mitarbeiter haben ein verständlich starkes Interesse, weiter verteilen, äh: gestalten zu dürfen, und schließen daher wenn nötig Koalitionen mit dem Leibhaftigen. Oder sie ziehen das Spielen mit den Enkerln dem eigenen Mitwirken am Gestalten vor und retten so den Genossen einen Teil des davonschwimmenden Verteilungsbudgets.



Christian Fleck: das Mehrheitsprinzip als Höllenwerk?

Foto: Furgler

KORREKTUREN

Falsche Quelle

Betrifft: „Faymann mit ‚Eigenleben‘ der Landesorganisation zufrieden“ DER STANDARD, 8. Juni 2015

Im obengenannten Artikel haben wir eine falsche Quelle angegeben. Wir schrieben: „Im Gespräch mit dem STANDARD sagte er (der Politikberater Thomas Hofer, Anm.), dass es wahrscheinlich noch vor der Wien-Wahl zu einem Wechsel im SPÖ-Vorsitz kommen könnte.“ Tatsächlich hat das Thomas Hofer nicht im Gespräch mit dieser Zeitung erklärt, sondern bei der Veranstaltung „Medienmittelpunkt“, die heuer zum zweiten

Mal im Ausseerland abgehalten worden ist.

Falsches Alter

Betrifft: „Schützi, der Parteirebell, hat ausgeträumt“ von Colette M. Schmidt

DER STANDARD, 17. Juni 2015 Im „Kopf des Tages“-Porträt haben wir den neuen steirischen Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (ÖVP) deutlich verjüngt. Wir schrieben, er sei 53 Jahre alt. Tatsächlich ist Schützenhöfer am 29. Februar 1952 in Edlitz (Niederösterreich) geboren und somit 63 Jahre alt.

Falsche Funktion

Betrifft: „Rote und andere Politiker als Lobbyisten“ von Hans Rauscher

DER STANDARD, 17. Juni 2015 In der Mittwoch-Kolumne von Hans Rauscher wurde die ehemalige Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer (damals FPÖ) als „Österreich-Chefin des deutschen Wüstenrot-Konzerns“ bezeichnet. Die Wüstenrot-Gruppe in Salzburg ist jedoch keine Tochter der Wüstenrot & Württembergischen AG in Stuttgart, sondern ein eigenständiges österreichisches Unternehmen.

Wenn das nicht ganz falsch ist, dann bleibt zu fragen, was es für die Ratschlagenden bedeutet? Die „strategischen Masterminds“, die „Spirit & Support“ zur Geschäftsgrundlage haben, benötigen monopolisierbare Kompetenzen (zumindest deren Anschein) und werden nicht müde, davon zu reden, dass alles eine Frage des Kommunizierens sei. Das könnten sie lehren und stetig verbessern.

Die moralischen Unternehmer interpretieren lieber ihre Fata-Morgana-Gemeinschaften, statt sich auch nur einmal in die Niederungen der Volksbildung zu begeben und mit jenen zu streiten, deren Wahlentscheidungen sie wortgewaltig zu Inkarnationen des Allerbösesten aufbauschen, das ihnen in ihrer

Schreibtschwelt je untergekommen ist.

Den geschäftsmäßigen Ratschlagenden geht es um weitere Aufträge, empörten Diskursakrobaten um Applaus und der immer kleiner werden Gruppe der Aktiven in den früheren Großparteien um die Erhaltung ihrer eigenen Jobs. Die verquerten Auskünfte der gewöhnlichen Leute darüber, was sie veranlasst hat, das Kreuzerl nicht mehr in den ersten beiden Zeilen des Wahlzettels zu machen, dienen bloß als Schmiermittel des Gequassels der Ratschlagenden. Um es zu ändern, müsste man ja wirklich mit denen reden.

CHRISTIAN FLECK (Jg. 1954) ist Soziologe an der Universität Graz.

ANTONIO FIAN

System Burgenland

(Ein Casino im Burgenland. Beim Rouletteisch der Landeshauptmann Niessl und der Landesrat Darabos.)

CROUPIER: Ihre Einsätze bitte.

NISSL: Hundert auf Blau.

CROUPIER: Das ist leider nicht möglich. Es gibt nur Schwarz oder Rot.

NISSL: Eben nicht. Schwarz und Rot hat ausgedient.

CROUPIER: Aber auf Blau geht nicht! Wenn Sie Rot und Schwarz nicht wollen, setzen Sie auf Zéro. Sehr geringe Wahrscheinlichkeit allerdings.

NISSL: Blau, habe ich gesagt!

CROUPIER: Ich bitte Sie, Herr Landeshauptmann –

NISSL: Blau!

(Der Croupier nimmt kopfschüttelnd Niessls Jeton entgegen, legt ihn neben das Tableau und setzt den Roulettekessel in Bewegung.)

CROUPIER: Nichts geht mehr!

(Die Kugel rollt und bleibt auf der Sieben liegen.)

CROUPIER: Sieben, Rot, Ungerade, Niedrig. (Er streift den Einsatz ein.) Ihre Einsätze bitte.

NISSL: Fünfhundert auf Blau!

CROUPIER: Herr Landeshauptmann! Bei diesem Spiel können Sie nicht gewinnen!

NISSL: Schweigen Sie! Ich weiß, was ich tue! Das System ist perfekt. (Der Croupier nimmt Niessls Jeton entgegen, legt ihn neben das Tableau und setzt den Roulettekessel in Bewegung.)

CROUPIER: Nichts geht mehr!

(Die Kugel rollt und bleibt auf der Fünfunddreißig liegen.)

CROUPIER: Fünfunddreißig, Schwarz, Ungerade, Hoch. (Er streift den Einsatz ein.) Ihre Einsätze bitte.

NISSL: Tausend auf Blau.

DARABOS: Bist du wirklich sicher, dass das System perfekt ist?

NISSL: Absolut.

(Der Croupier nimmt Niessls Jeton entgegen, legt ihn neben das Tableau und setzt den Roulettekessel in Bewegung.)

CROUPIER: Nichts geht mehr!

(Die Kugel rollt und bleibt auf der Zweiunddreißig liegen.)